

det sich unter Jechtingen usw. Zwar schafft die Konkordanz auf S. XXXIV Abhilfe – aber nicht für alle Anlagen; weniger bekannte oder zweifelhafte wie Weihereschloß, Kastelberg oder Schänzle tauchen hier gar nicht erst auf. Gewiß ist es für eine historische Darstellung von Vorteil, die Anlagen einer Gemarkung im Zusammenhang diskutieren zu können; mit der herrschaftsrechtlichen Zersplitterung mittelalterliche „Orte“ existiert aber auch ein Argument für eine stärker individualisierte Präsentation der Objekte. In jedem Fall unglücklich ist, daß (siehe Bleichheim als Beispiel) kleinere oder unsichere Anlagen im Text in keiner Weise hervorgehoben sind und daß nach der mehrere Objekte anführenden „Beschreibung“ die „Geschichte“ folgt, in der dann wieder auf all diese Anlagen zusammen eingegangen wird.

Diese kritischen Anmerkungen sollen jedoch die in dem Buch dokumentierte große wissenschaftliche Leistung nicht schmälern. Ein sehr umfangreiches Material ist grundlegend aufgearbeitet worden, viele interessante Fragen und Probleme, auch grundsätzlicherer Art, werden erörtert (wie z. B. die Frage der „Stammburg“ der Zähringer, S. 166–168), und die Identifikation bzw. Absicherung oder Verwerfung unsicherer Anlagen ist immer mit begründeter Argumentation durchgeführt, teilweise unter Zuhilfenahme von Ortsbegehungen. Bei Erscheinen des Bandes war der zweite, dem Vorwort zufolge, in Druckvorbereitung; daß er dann doch erst in diesem Jahr herauskommt, dürfte für das Ergebnis wohl keinen Nachteil bedeuten.

**Stefan Ulrich: Die Burg Neuleiningen.** Ihre Baugeschichte unter Berücksichtigung der Stadtbefestigung (*Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz*, Bd. 7); Neustadt an der Weinstraße: Selbstverlag der Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung 2005; XII, 548 S., 132 Abb., davon 41 farbig, 2 Falttaschen mit 22 farbigen Plänen. ISBN 3-9808304-8-9; € 83,-

Die um 1240 von Graf Friedrich III. von Leiningen errichtete Burg Neuleiningen bei Grünstadt in der Pfalz gehört zu den wichtigsten Burgen des 13. Jahrhunderts in Deutschland, weil sie nach der ca. 20 Jahre früher errichteten, aber ungleich schlechter erhaltenen Wasserburg Lahr in Baden das früheste Beispiel des französisch inspirierten Typus der Kastellburg hierzulande darstellt. Stefan Ulrich hat ihr in einer Kaiserslauterer Dissertation nun eine umfassende Beschreibung und Analyse gewidmet, die durch Ausführlichkeit, Detailgenauigkeit und eine vorzügliche Dokumentation durch Ansichten und Pläne besticht. Außerdem behandelt Ulrich die Neuleiningener Stadtmauer (S. 311–400), deren Datierung er überzeugend in die Zeit unmittelbar nach der Entstehung der Burg, d. h. in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, fixieren kann (der Zwinger wurde im 15. Jahrhundert hinzugefügt). Beschreibung und Analyse der Burg beruhen auf einer sorgfältigen Auswertung des erhaltenen Baubestandes sowie aller erreichbaren bildlichen und schriftlichen Quellen. Dabei kann Ulrich insbesondere das Bild der Innenbebauung gegenüber dem bisherigen Wissensstand deutlich verbessern, wengleich wegen des hohen Zerstörungsgrades des gesamten Innenbereichs bzw. wegen noch fehlender Ausgrabungen hier vieles Vermutung blei-

ben muß. Besonderen, über Neuleiningen selbst hinausweisenden Wert hat Ulrichs Darstellung durch die überregional fundierte Analyse der Schießscharten, ihrer Funktionsfähigkeit sowie der Funktionalität des Wehrrapparats insgesamt. Ulrich kann einerseits die volle Funktionsfähigkeit fast aller Scharten, andererseits aber auch deutliche Defizite insbesondere bei der Flankierung nachweisen, die er mit der damals noch wirksamen Tradition der Höhenverteidigung sowie mit einem Vorrang des Repräsentationsbedürfnisses des Bauherrn erklärt.

Gegenüber der für eine Dissertation sehr beachtlichen Leistung fällt die etwas ungeschickte Aufteilung der Beschreibung und Analyse nicht allzu schwer ins Gewicht. So wird die Burg erst von außen, dann von innen betrachtet; es folgt eine Darstellung des Erstzustandes, dann der späteren Bauphasen, und gesondert sind auch die funktionalen Aspekte behandelt. Dadurch wird ein und derselbe Baukörper sowohl im ganzen wie in Details mehrfach durchgesprochen, so daß es zu vielen Wiederholungen kommt, die bei einer Aufteilung nach den einzelnen Baukörpern (Türmen, Kurtinen und Häusern) vermeidbar gewesen wären. Nicht unproblematisch ist auch an wenigen Stellen die sehr folgenreiche Interpretation kleinster Details. So ist m. E. wenig wahrscheinlich, daß das in einem Teilungsvertrag von 1508 genannte „zierlich gehäuß“ der runde Aufsatz auf dem Südwestturm ist (S. 155, 260); eher könnte damit ein Anbau an den gräflichen Wohnbau, vielleicht ein Treppenturm oder ein Standerker, gemeint sein. Als nicht wirklich erwiesen scheint mir auch – trotz der von Ulrich angeführten Indizien – die Aufteilung des bisher immer als einheitlicher Bau angenommenen „Westpalas“ in zwei durch einen Freiraum getrennte Häuser, wobei das nördliche bei einer Giebelhöhe von mehr als 20 m eine Länge von vielleicht nur 12 m gehabt haben soll. Auch wenn eine solche eher wohnturmartige Form nicht gänzlich auszuschließen ist, ist die Rede von dem „Angebauten Stockh mit den zweyen Eckthörnen“ in dem Vertrag von 1508 doch sicher so zu deuten, daß mit den „Eckthörnen“ die beiden Westtürme gemeint sind und nicht etwaige von Ulrich ganz hypothetisch eingeführte Scharwachttürmchen am Dachansatz des Kurzbaus (S. 154). Vielleicht können zukünftige Ausgrabungen die interne Konstitution dieses Westbaus noch erhellen. Schließlich scheinen mir auch winzige Details auf der Merian-Ansicht mit allzu großer Sicherheit auf das Aussehen bestimmter Burgteile bezogen (S. 174). Doch diese eher marginalen Einwände können den Wert der von Stefan Ulrich vorgelegten Untersuchung nicht schmälern. Mit seinen Überlegungen zum Typus – Ulrich notiert aufgrund der abgeschrägten Hofseiten der Türme eine mögliche Anlehnung an Yèvre-le-Châtel (Loiret) –, zu Form und Funktionalität der Schießscharten wie der Gesamtorganisation des Wehrrapparats sowie der erstmaligen fundierten Bewertung und Einordnung der Stadtmauer ist das Buch über Neuleiningen von grundsätzlichem, über den Bau und die Region hinausweisendem Interesse.

REINHARD ZIMMERMANN  
*Fachbereich III Kunstgeschichte  
Universität Trier*